

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2,50 M., monatlich 1,67 M., 1 monatlich 84 Pf., extra Befreiung.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaction verantwortlich
S. B. Dr. A. Hoff in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Wrauzigster Jahrgang.

Insertate
werden von Spaltenpreis aber deren Raum mit 20 Pfg. für Halle mit 15 Pfg. berechnet, in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen per Zeile 40 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 110.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 12. Mai

1886.

Die gesetzlichen „Staatsmänner“ und die Staatsfrage in Oesterreich.

Wissenschaftlich die Vertreter des gesetzlichen Volkstammes im österreichischen Abgeordnetenhaus, obwohl sie alle in einem Reich, dem Gesetz folgt, vereinigt sind, nach zwei Richtungen zu unterscheiden, der altgesetzlichen und der junggesetzlichen. Die altgesetzliche Richtung stammt noch aus der Zeit von 1848 her, als der „slowakische Vorkämpfer“ nach einem Ausbrüche Dr. Rieger, des Führers der altgesetzlichen Partei, antrat. Dr. Rieger spielte schon damals eine bedeutende Rolle als Erzieher seines Volkes, und nur er alt geworden, und viel von seiner früheren Weisheitsfülle verloren hat spielt er innerhalb des gesetzlichen Volkes eine Art Parlatorenrolle; in den Organen der altgesetzlichen Partei wird er in der Regel „der erste Vertrauensmann des böhmischen Volkes“ genannt. Während die altgesetzliche Partei unter Riegers Führung die unringliche Politik einmüthig geändert hat und auf diplomatischem Wege, Zug um Zug, den gesetzlichen Staat, und das gesetzliche Staatsrecht in Böhmen, Mähren und Schlesien vorzubereiten sucht — Rieger wird auch gerne mit Wofes verglichen, der das gleiche Land noch schöner, aber nicht mit einziehen durfte. — Ist die junggesetzliche Partei unter Greger die auf demokratischer Grundlage aufgebauete, mehr volkstümlich als agitatorische Minderheit. Sie tritt immer zuerst mit neuen, ungelösten Forderungen hervor, sie überzieht den nationalen gesetzlichen Parlamentismus, und die Altgesetzlichen können kaum leicht ein doppeltes Spiel treiben. Von der junggesetzlichen Initiative lassen sie sich drängen und übernehmen in ihr Programm, was sie für den „berechtigten Kern der Arbeiter“ ausgeben, andererseits können sie sich leicht als „Barnum“, als die maßvollen Staatsmänner ausstellen, indem sie das, was ihnen für den Augenblick als Nothwendig in den gesetzlichen Forderungen erscheint, für gelegeneren Zeiten aufbewahren. Gegenwärtig hat die altgesetzliche Parteirichtung weitaus die Oberhand im Parlament; gewöhnlich wäre es aber, daraus schließen zu wollen, daß die Zahl der altgesetzlichen Vertreter sich etwa mit den Ansprüchen der gesetzlichen Minderheit nur irgend in Einklang bringen ließe. Das wirkliche gesetzliche Volk ist überwiegend junggesetzlich gestimmt und wenn der Wähler auch aus Klugheit und Zweckmäßigkeit sich umgeben den altgesetzlichen Vertreter seine Stimme gab, wirklich leidet er darum doch den Ideen und Schritten der junggesetzlichen Agitatoren seine Aufmerksamkeit und sein Ohr. Die Zeitung Greger hat z. B. in Prag (Narodni list, gleich National-Zeitung) weitaus mehr Leser als alle übrigen in Prag erscheinenden gesetzlichen Blätter zusammengezählt; obwohl weder Prags Stadtvertretung noch irgend einer der prager Abgeordneten Junggesetzliche ist. Der Führer der Altgesetzlichen nun, Dr. Rieger, hielt es in den letzten Tagen für geboten, dem junggesetzlichen Auzel gegenüber als Warner und Propheet aufzutreten. Er sagte: „Uns ist daran gelegen, Oesterreich zu erhalten, und zwar aus patriotischen und nationalpolitischen Gründen, indem unserer Ansicht nach durch die Existenz Oesterreichs auch unsere (des gesetzlichen Volkes) Existenz bedingt ist. Wir sind überzeugt, daß ein Zerfall Oesterreichs für uns eine große Gefahr in sich bergen würde und daß alle Völker Oesterreichs binnen kurzen unter fremde Herrschaft gebracht würden. In Anbetracht dessen müssen wir konsequenter, ohne welche der Staat nicht bestehen könnte, agieren. Wir annehmen, daß die Welschhaltung der deutschen Sprache als Geschäftssprache des Reichsrates, als Arme-

sprache, sowie die Welschhaltung derselben im Verkehr der obersten Centralämter eine Nothwendigkeit ist. Zudem wird nun von der Ueberzeugung ausgehen, daß, obwohl die sprachliche Gleichberechtigung im Prinzip für alle Völker garantiert ist, in der Praxis sich nicht alles durchführen läßt, so sind wir bereit, uns nachsichtig zu zeigen, insofern es die Administration des Reichs angeht; zumüthig können wir aber nicht, daß das Prinzip der Gleichberechtigung selbst durch das Gesetz der Staatsprache negirt werde.“

Wenn man von Riegers konfessioneller, österreich-feindlicher Vergangenheit vor seiner Mostar'schen Reise zum Czaren, von seinem Memorandum an Napoleon III., welches dem letzteren den Feind nach dem deutschen Weis sein sollte, auch gänzlich absieht, so kann man doch nicht einfach an einen Patriotismus glauben, der die Bedürfnisse des reinen Volkstammes über die Reichsbedürfnisse stellt. Rieger selbst begründet ja in der Reichenlohe: weil unser Bestand durch den Bestand Oesterreichs bedingt ist, darum bleibt Oesterreich bestehen! Und dabei will er genüß nur so lange an Oesterreichs Bestand mitarbeiten, als Oesterreich zuseht, daß innerhalb seiner Grenzen, ähnlich wie in Ungarn das magyarische Volk, das gesetzliche Volk durch ein eigenes Staatsrecht geschützt wird. Es ist dies in Wahrheit der Patriotismus auf Kündigung, und wäre das gesetzliche Volk nicht ringum von dem deutschen Volke umklammert, hätte es beistehende die natürliche Lage, wie etwa Schizgen, dann hätte Rieger und Genossen, Jung- und Altgesetzlichen gegenüber, österreichischen Patriotismus genau so, wie sie es früher thaten, als ihnen nicht alles nach Willen ging, längst über Bord geworfen; und wenn es wahr und ernst gemeint wäre, wozu Rieger über die Nothwendigkeit der deutschen Sprache sagt, so wäre jeder Ringkampf um die Sprache in Oesterreich überflüssig. Was Rieger heute als notwendig anerkennt, macht ja in den Grundzügen das Wesen der Staatsprache aus; Rieger aber hat manches, was er gegen noch als notwendig erklärt, im künftigen Zeitpunkt für überflüssig in den Damm getrieben. Was nicht auch die ideale Anerkennung, wenn eine praktische Durchführung unmöglich gemacht wird. In allen slavischen Kreisen wird gepredigt, daß Deutsche wie eine Pest zu meiden; Strafgelehrer für jedes deutsche Wort werden in den „besseren“ bürgerlichen Gesellschaften erhoben; aus Volk- und Mittelschulen ist das Deutsche verbannt; die jamaische Jugend hat ja sogar jetzt Gelegenheit, auf polnischen und gesetzlichen Hochschulen der verhaltenen deutschen Bildung gänzlich „auszuweichen“; was muß das das stille Bewußtsein; die Armeesprache ist deutsch, wenn in Wirklichkeit alles deutsch wird, daß die Mannschaften als vollkommen undeutsch eingeschätzt werden? Nimmt der Zarismus, der jetzt nur einige Zeit den Fortschritt, den er bisher machte, dann wird man genau so, wie man es mit der Schule bereits getan hat, den Spieß umkehren und sagen: so kann es nicht weiter gehen, unserer Ueberlegenheit, unserer Miltär ist das Deutsche absolut fremd; es ist ein unbedingtes Unrecht, ihnen die Kenntnis dieser Sprache anordnen zu wollen. Bis jetzt ist die Macht der deutschen Bildung noch zu stark, um die Folgen übersehen zu können, wenn einmal die slavischen Mittel- und Hochschulen eine neue, des Deutschen gänzlich entwöhnte Generation geschaffen haben. Wird man es dann in Oesterreich ebenso machen, wie man es bei gewissen offizellen, für eine weitere Welt als die des „ungarischen Globus“ bestimmten Veröffentlichungen macht, daß man die französische Sprache zur Vermittlerin wählt?

Politische Ueberblick.

Die von den Mächten über die Ostküste Griechenlands verhängte Blockade ist noch keine thatsächliche, sondern sie besteht ausschließlich nur auf dem Papier. Denn aus Cana wird unter 9. d. telegraphisch berichtet, daß die morgens noch den griechischen Generälen in See gegangenen Schiffe des internationalen Seehandels des künftigen Winters mehren abends in die Subantarktis zurückgekehrt sind. Die in Athen überreichte Blockade-Erklärung lautet nach der „N. Fr. Ztg.“:

„Da die Antwort des kaiserlichen Cabinets aus das Ultimatum nicht geeignet ist, die Mächte zurückzuführen zu lassen, so haben die unterzeichneten Regierungen den Schiffskommandanten ihrer Geschwader Befehl gegeben, den Blockade über die griechischen Küsten gegen jedes Schiff unter griechischer Flagge zu verhängen. Der Blockade wird gleich jetzt wirksam werden. Die Erklärung erstreckt sich auf den Raum von Kap Maldo bis zum Kap Solomeo und nur griechischen Vorkommnissen einschließlich der Insel Canea. In der Blockade bezieht diese Erklärung auch den Eingang zum Golfe von Korinth in sich. Jedes Schiff unter griechischer Flagge, welches verurtheilt ist, den Blockade zu durchbrechen, wird Gefahr laufen, angebracht zu werden.“

In Athen herrscht inzwischen eine Stimmung, von der man nicht weiß, ob sie eine Explosion nach innen oder nach außen veranlassen, oder ob sie in sich zusammenfallen wird. Vor allen Dingen harret auch die Ministerpresse, deren Lösung auf den weiteren Gang der Dinge natürlich von wesentlichem Einfluß sein wird, nach der Entscheidung. Es liegen uns darüber und über weitere mit der griechischen Affäre im Zusammenhang stehende Vorkommnisse heute noch die folgenden telegraphischen Nachrichten vor:

* Athen, 9. Mai. Auf die von der gestrigen Volksversammlung angenommene Resolution erwiderte Des Ianninis, die Kriegserklärung sei keine Sache der Partei und könne nicht durch parlamentarische Majoritäten oder Minoritäten erfüllt werden, sondern durch die Einwilligung der Nation. Abgesehen von den Mächten diffiren Bedingungen müsse derjenige, der eine Verantwortlichkeit für den Krieg übernehmen sollte, sich überzeugen, daß das Volk unerschütterlich entschlossen sei, Krieg zu führen. Wenn das Ministerium unter diesen Bedingungen eine Erklärung ausgeben würde, so würde die Entscheidung zu verhängen, so ernsthaft es das Ministerium nicht thun, weil die ganze Frage dann nicht einer nationalen Charakter, sondern das Aussehen einer Intrigue gewinnen würde.

* Athen, 9. Mai. Die „Proia“, das Organ des Ministerpräsidenten Delonnis betont die Nothwendigkeit des Militärs des Reichs, um nicht die für die Interessen des Landes verhängnisvolle Lage zu verhängen. Die „Kora“, das Organ Trikupis, glaubt dagegen, daß diejenigen, welche die gegenwärtige Lage begreifen, sie auch lösen müßten, der König möge daher auf der Durchführung des Entlassungsgesetzes des Cabinets beharren. — Der König hat heute nachmittags Trikupis zu sich berufen.

* Konstantinopel, 9. Mai. Die Flotte macht in einem Circulär vom heutigen Tage auf die Schmalenheiten aufmerksam, welche ihr daraus erwachsen, daß ein Theil der griechischen Truppen zu Borden formirt und bestricht ist, Konstantinopel zu vertheidigen.

* London, 10. Mai. (Unterhaus.) Unterstaatssekretär Bryce erklärte, er habe den Schriftwechsel über die griechische Angelegenheit auf den Tisch des Hauses niedergelegt und hoffe, daß die Vertiefung derselben in wenigen Tagen erfolgen könne. Bryce fügte hinzu, die Blockade in das Meer gelebt, aber es bestehe kein Kriegszustand zwischen England und Griechenland oder einer andern Macht und Griechenland. Die Blockade sei eine friedliche.

Ein Frühling in Griechenland.

III. (Abdruck unterlagt.)

Im Reiche des Ostens.

31. März, 20. April 1886.

Von allen diesen jenseitigen Inseln ist die berühmteste die am wenigsten besuchte. Sie liegt nicht an der großen Dampferstraße des Oesterreichisch-ungarischen Lloyd und auch die griechischen Dampfer berühren das Inselchen nur selten in der Woche und auf Umwegen. So ist es denn nicht zu verwundern, daß die Fremdenliste des einzigen kleinen Xenodochion (Gasthaus) in Wathi, der Hauptstadt, kaum ein Duzend Besucher aus den letzten zehn Jahren aufweist. Er kennt sie noch alle, der brave Gastwirt, die bei ihm gehobelt haben, und — wir lernen sie auch so ziemlich alle. Da steht: Karl Braun — „Mitglied des Deutschen Reichstags“, um der Belegbanderte nicht vergessen hat, hinzuzufügen. Da steht: Alexander von Warsberg, österreichischer Konsul auf Korfu, der Verfasser der „Dobrytschen Bandfahrten“, des ungeschicktesten besten Werkes über die in der Dobrytsche verkommenen jenseitigen Inseln; dann zwei Namen, die nützlich genug waren, dieselben Inselchen von Patras aus zu machen, und endlich der Buchhändler Prochias aus Leipzig mit einem Brevet.

Wiederer sagt sein Wort über 31. März, außer daß man es im Verberfahren irgendwo nach Meer aus erblickt. Wäre es nicht um den herrlichen Wein der fruchtbarsten Insel, der in den letzten Jahren durch das deutsche Haus Hies & Comp. in Korfu und Patras auch in Deutschland bekannter geworden ist, — man würde wohl überhaupt wissen, ob 31. März nicht ein Ding der Fabel ist oder allenfalls ein unbenanntes Eiland irgendwo in der Nähe der griechischen Küste.

31. März ist eine unglückliche Willkür — und eine der hoheloben, die es geben kann. Von der Welt abgehoben wie kaum eine andere, Westeuropa so nahe gelegene griechische Insel, erscheint die Heimat des Dobrytsche einem selbst dann noch, wie ein Traum, wenn man auf ihr lebt, mit den Verwundern verleiht, auf den Bergen herabsteuert und in seinen Klippenhöhlen plaudert. Ein unumwundener Zauber dufziger Berne umgibt sie in der unmittelbaren Nähe.

Alles vereint sich dazu, um diese Wirkung hervorzuheben. Es ist durchaus nicht allein die Einbildung, die sich bei jedem leblich gebildeten Menschen an den Namen — und nun erst an die Willkürlichkeit von 31. März knüpfen muß. Man braucht gar nicht einmal die Dobrytsche lesen zu haben, um nach wenigen Stunden sich hier „aus der Welt heraus“ und wie auf einer Insel der Seligen zu fühlen. In Korfu bewegt sich das bunte, heilige Leben des Orients, geschieht mit dem von Norden heranzuströmenden, in engen, hebräischen, schumigen Gassen und läßt einen wenig Gemüthsruhe. Man muß dort zur Stadt hinausflüchten, um die volle Schönheit jenseitiger Insellandschaft zu genießen. Auf Kefalonia ist es nicht viel anders, wenn auch die Fremden, die „Europäer“, fehlen. Jense erinnert ganz und gar an Korfu. Auf allen drei Hauptinseln des jenseitigen Meeres aber ist der Fremde, der Signore, das Ziel der aufbringenden Beisagungen durch alterdum eifrige Geschäftsmänner; man kann dort nicht gut eine halbe Stunde spazieren gehen, ohne durch Anekdoten jeder Art gestört zu werden.

In 31. März ist das alles anders. Freilich darin gleicht das reizende Inselchen dem ganzen Orientland: in einen Fremden sammeln sich, die Eingeborenen, und zwar keineswegs bloß die Leute aus dem Volke sondern auch die mit schwarzem Hock und gepulvertem Hemde, wie um ein Wunderthier und rühen auf ihn jene natw-nuglerigen Blicke, die einen leblich und geistig ausstrahlen. Aber weiter geht das in 31. März nicht; man läßt den Fremden in Ruhe; man freut sich des überaus seltenen Besuchs, ruht ihn aber keine Bedenken aus. In man der griechischen Dobrytsche auch nur dürftiglich mächtig, vermag man einen der braven 31. Märzler in einer für ihn halberständlichen Sprache nach irgend etwas zu fragen, dann ist man geboren: fortan braucht man nur zu verlangen und jeder Wunsch, den ein Fremder immer als billiger Grenzen äußern mag, wird erfüllt. Das mal gar eine Empfehlung für 31. März mitgebracht, die leicht genug zu haben ist von Korfu oder Kefalonia aus, so ist man das Anekdoten der Insel: man wandert aus einer dienwilligen Hand in die andere und rollt wie auf Federn auf dieser östlich so waldelichten stillen Insel einher.

Das ist ganz buchstäblich zu nehmen: es giebt nämlich auch

gute Federwagen auf 31. März — natürlich nicht dort zur Welt getommene, aber doch mit großer Geschicklichkeit am Leben erhaltene; von irgend woher verlassene Russen, vielleicht von einem Engländer zurückgekehrt, der sie auf seiner Fahrt mitgebracht und einem ihm darum bittenden Korinther geschenkt hat; seine unter 30 Jahre alt, aber in gutem Stande erhalten und mit klüglichen wenn auch kleinen Perücken bespannt, die einen selbst über freie Wägen, und andere giebt es in 31. März eigentlich kaum — in unerwünschtem Erade hinausschiffen.

Von einem Gebirge in 31. März's Straßen kann ich nur bescheiden keine Rede sein, weil das Hauptgebirge Wathi nur aus einer einzigen sehr langen Straße besteht, die sich im großen Halbkreis um die windliche Stadt herumzieht und, von weitem gesehen, der Stadt ein äußerst unheimliches Aussehen giebt. Trefft man es gut mit dem Wetter, steigt man an einem goldhellen wolkenlosen Frühlingstage von der Höhe des Sotels jenseitigen Perikon und Meion herab nach der Marina von Wathi, so denkt man gewiß, dort unten liegt eine Stadt von 20- bis 30,000 Einwohnern. Das Südtüden hat aber deren nur 6000, die reichlich, wie die glücklichen Griechen fast alle, in eigenen Häusern wohnen.

Man hat beinahe die Insel beherrschet, daß sie als der Schatzplan der Dobrytsche von deren Dichter gemalt worden ist; so mindestens habe Homer 31. März selbst nicht gekannt — aber wer sonst die Dobrytsche geschrieben oder zusammengestellt hat, die Neumannsche unter den Philologen, die selches bedankten, haben offenbar niemals 31. März gesehen noch sich das Gütervermögen verhofft, auf 31. März die Dobrytsche zu legen kann kein verständiger Mensch leugnen, daß auf keine andere der griechischen Inseln, des westlichen Meeres die wenigen beschränkten Hügel passen, die Homer für gut befunden, zur Charakteristik 31. März einzufließen. Wie dem überhaupt bei dieser Gelegenheit bemerkt sein mag, daß eine große Menge philologischer, historischer und ethnographischer Streitigkeiten nicht möglich wäre, wenn die Herren Gelehrten einmal ihre Ferien dazu benutzen wollten, sich das Vaterland der Beren auf „mit“ und anderer schöner Dinge anzusehen.

Der Name „31. März“ ist nachweislich nur während ganz

Das unbeschränkte Verhalten Griechenlands erscheint in um so eigentümlicherer Weise, wenn man die militärischen Streitkräfte der gegenüberliegenden Mächte einer genauen Prüfung unterzieht. Bekanntlich haben beide Armeen fast unumstößlich gerüht; dieselben sind bis jetzt zu folgenden effektiven Anzahlen gekommen:

1. Griechenland hat an der türkischen Grenze verammelt: 3 Bataillone, 9 Eskadrons und 17 Batterien, in Summa 45,700 Mann. Die Armeen setzen in Thessalien 3 Bataillone, 6 Eskadrons, 6 Batterien, in Peloponnes 7 Bataillone, 3 Eskadrons.

2. Die Türkei hat an der griechischen Grenze verammelt: 124 Bataillone, 25 Eskadrons und 37 Batterien, in Summa 120,000 Mann. Drei weitere Divisionen (zu je 16 Bataillonen, 4 Eskadrons und 3 Batterien) werden im Anmarsch von der nördlichen an die griechische Grenze.

Die Dislokationen der Truppen sind augenblicklich folgende (wir bitten die sich interessirenden Leser, eine Karte Griechenlands zur Hand zu nehmen); es seien:

- 1. In Griechenland an der Grenze: 1 Division (12 Bat. und 3 Batt.) bei Arta (unter Flügel); 1 Division (11 Bat., 3 Est. und 3 Batt.) bei Trikala (Centrum); 1 Division (13 Bat., 6 Est. und 11 Batt.) bei Larisa (rechter Flügel).
- 2. In der Türkei an der Grenze: 3 Divisionen in Thessalien gegenüber 2 Divisionen (je 10 Bat., 4 Est. und 3 Batt.) südlich Janina (rechter Flügel); 5 Divisionen (ebenfalls stark wie die vorigen) im Centrum und zwar 1 Division bei Grewana (im Vorende-Thale, Nebenfluß des Vitrissa, auch Karajiu genannt); 1 Division an der Stelle, wo die Vitrissa einen Flußbogen von Süd nach Nordwest macht; 3 Divisionen im Stranont-Thale (westlich des Sthmos); 1 Division bei Katerina (unter Flügel); 1 Division in Spezial-Reserve bei Saloniki.

Betrachtet man diese Aufstellungen näher, so ergibt sich, daß den 3 griechischen Divisionen 9 türkische gegenüberstehen, die überdies stärker an Zahl sind. Die beiden griechischen Divisionen bei Trikala und Larisa können binnen wenigen Tagen von 5 gegenüberstehenden türkischen Divisionen angegriffen werden, während eine 6. Division in 2 und eine 7. in 5 Tagenmärschen zur Unterstützung bereit sein können. Da die griechische Armee trotz des Unbehagens der Presse und der Volksredner an der Weisheit der türkischen Laune überlegen ist, so gehört wohl keine große Vorsicht dazu, das militärische Resultat des Krieges schon jetzt zu ziehen.

Die öffentliche Stimmung in der nordamerikanischen Union wendet sich sehr stark gegen die Anarchisten. Sämtliche Blätter verlangen deren summarische Bestrafung, Unterstützungsgeldern und Sympathiebrüden für die verurteilten Politiken laufen von allen Seiten ein und der Bürgermeister von Chicago hat von allen Klaffen der Einwohner Versicherungen erhalten, daß sie bei der Unterdrückung von Gewaltthaten den besten Willen zeigen. Wahrscheinlich der frühere Gesandte der Vereinigten Staaten bei Frankreich, erklärte, daß seine Handlung während der Herrschaft der Pariser Kommune der Feindschaft des Verhältnisses der Anarchisten in Chicago gleichförmig.

Den „Daily News“ wird aus Teheran berichtet, daß der Kaiser von Rußland binnen kurzem einen Besuch auf turkomanischen Gebieten abzugeben gedenkt. Derselbe wird sich nach Kabulab begeben, um ihn zu bewillkommnen, Zuppen werden nach Kofchjan abgedispielt, um dem Kaiser an der Grenze zu empfangen. Die Gouverneure von Khorasan und Chirchik sind angewiesen worden, den Transport von Lebens-

mitteln auf turkomanisches Gebiet zu erleichtern. Der Schah beabsichtigt, mit dem Czar in Einzel zusammenzutreffen und die Vorbereitungen für die Reise dabei bereits begonnen.

Bei den am Sonntag folgenden Sitzungen im Reichstag vernahm der Großherzog die Konventionen über die Hälfte der noch verbleibenden Siege gewonnen; doch verließ die freimüthige Partei die Mehrheit im Großen Rathe. — Die Landgemeinde von Carus hat am Montag die Revision der Nationalverfassung beschlossen.

Aus Lublin wird gemeldet: Der Urtheilsspruch gegen 25 Einwohner wegen Aufruhrs und thätlichen Widerstandes gegen Militär und Staatsgewalt bei Gelegenheit der am 2. Febr. vorgenommenen Verhaftung dreier Dominikaner-Mönche lautet, nach fünfjähriger Verbanlung; 9 Angeklagte zu zweijähriger schwerer Zwangsarbeit und Verlust der Ehrenrechte, 6 zu 1 bis 15 Monat Gefängnis, 10 freigesprochen.

Wrazza, der neue Gouverneur von Französisch-Kongo, begibt sich in den nächsten Tagen nach Afrika. Er nimmt 80,000 Gewehre mit und will, wie es heißt, ein aus Eingeborenen bestehendes Heer errichten.

(kleinere telegraphische Mittheilungen.)

* Petersburg, 10. Mai. Der Großfürst Alexis ist heute nach Sibirien abgereist.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Mai. S. M. der Kaiser besuchte gestern Abend noch die Vorstellung im Opernhaus. Heute vormittag empfing Se. Maj. den sonnenblühenden General des Gardekorps S. v. Pape, welcher sich geland meldete, den aus Württemberg eingetroffenen Kommandeur der 13. Division Generalleutnant v. Radtzigel und später die Kommandeure des 4. Garde-Regiments s. z. und des 3. Garde-Granadier-Regiments Königin Elisabeth, Oberst v. Unger und Oberst v. Deczwarowski, welche dem Kaiser das am Morgen erfolgte Einziehen der Regimenter von Spandau in Berlin zur Bekundung an dem jetzt begonnenden Brigade-Verzieren z. meldeten. Nachmittags unternahm die Kaiserlichen eine gemeinliche Ausfahrt und besuchten auf dieser die städtische Central-Nachhalle am Alexanderplatz. Am Eingange wurden die Majestäten vom Oberbürgermeister v. Jordan und einer Deputation des Magistrats und der Stadtdirektoren empfangen. Sie durchschritten die Wartkammer, deren Einrichtungen nach den Erläuterungen Jordan's und des Stadtdirektors in Augenschein nehmend. In der Wartkammer wurden dem Kaiserlichen Paare mehrere Blumenkränze überreicht. Von der Halle aus unternahm der Kaiser dann noch eine kurze Spazierfahrt. — Der Kronprinz fuhr am Sonnabend in Somburg die höheren Beamten u. s. w. von Somburg bei sich zu Tisch. Mit seiner Familie hat er schon mehrfach größere Ausflüge u. a. nach der Salsburg gemacht. Die Einladung zu dem transkurieren Reinen sollte Sr. K. S. dankend abgelehnt. — Die Kronprinzessin wird morgen erwartet. — Prinz Wilhelm, welcher eine Einladung des Grafen zu Dohna-Schlodien nach Dippelbrunn zur Jagd gefolgt war, trat heute früh wieder in Berlin ein und begab sich heute auf den Mitteltour nach Jossen.

* Berlin, 10. Mai. Im Abgeordnetenhaus wurde heute, wie bereits telegraphisch gemeldet, die kirchenpolitische Frage und die 200 gegen 100 Stimmen in dem ersten Abtheilung mit geringem Ansehen. Die Nationalallianzen hatten geschlossen gegen die Vorlage mit Ausnahme des katholischen Abg. Vögen. Von den Deutschfreisinnigen stimmten u. a. Alex. Meyer, Rickert, Goldschmidt und Gerty zu.

Der am Nachmittag um 5 Uhr mit dem seltensichen Dampfer von Korfu nach Kefalonia fährt, kam am nächsten Tage um 2 Uhr nachmittags in Wasbi auf Ithaka ein, und zwar hat er das also eingerichtet. Abfahrt von Korfu um 5 Uhr nachmittags, Mehreemale in der Woche; Anstuf in Argostoli auf Kefalonia früh um 6 Uhr. Von dort fährt man auf ausgedehnten, noch aus der Zeit der englischen Herrschaft über die jontischen Inseln flammenden chauffierten Straßen nach der Spitze der Insel über den Fuß des Clato-Gebirges, eine Partie, die sich nicht über mit einem der Lehrgänge über die Schweizer Alpenpässe vergleichen läßt. Nahezu auf halbem Wege steht hoch über der prägnanten Ebene von Argostoli ein Thal (Schenke), in der ein äußerst vornehm aussehender aber grundgutmüthiger alter Wirth haust und einen ordentlich mit Speise und Trant — selbstverständlich mit ausgezeichnetem Kaffee, wie überall in Griechenland — versieht. In vier gelegenen Fahrten ist man in dem fremdenlichen Hofesheim mit an der Spitze der Insel, besten Bürgermeisters (Dimarhos) jedem Fremden mit Freunden zur Weiterfahrt bereit.

Ithaka liegt von Sami aus greifbar vor Augen. Man sieht deutlich das kleine weiße Häuschen am jenseitigen Strande, wo man mit der Segelbarke landen muß. Die fünfzigigen Meeressarm in Segelboote fahren. Die Schiffer, Somier oder Itakaler, sind ehrliche, gesicherte Leute, und wenn sie die Fahrt wagen, so darf man sich ihnen ganz unbedenklich anvertrauen. Man thut gut, wenn man mit Gepäck auf Ithaka absteigen will, sich vorher telegraphisch von Argostoli und Sami aus einen Wagen nach dem Weststrande der Insel zu bestellen, — denn Ithaka hat — leider, möchte ich fast sagen im Interesse seiner Weltverkehrtheit — ein Telegraphenbureau, ein Postamt und eine tägliche Postverbindung. Die Depesche wird am besten an das Hotel in Ithaka gerichtet. Die Verhältnisse in dem Resten Wasbi sind so einfach, daß man zur Noth eine Depesche dorthin aufgeben kann: „Ithaka“, ohne Angabe einer weiteren Adresse; der Telegraphenbeamte wird dann schon selber für den Wagen sorgen. Geheimnisse kann man jedenfalls auf Ithaka keine benachrichtigen, soweit der Telegraph oder eine Postkarte in Frage kommt. Von zwei Depeschen, mit denen ich dort heimgekommen wurde, mußte meine beiden Postkammern mit mir zu gleicher Zeit. Aber das alles in Ehren, in der reizendsten Gemüthsstimmung: gehört man denn nicht zur Familie, wenn man nach Ithaka kommt? weis nicht jeder sofort unsern Namen, unser Vaterland, unsern Stand, unsern Vohrer und Wohnort, unser Alter, unsere Vermögensverhältnisse, die Zahl unserer Kinder u. s. w. u. s. w., so weit wir für nützlich gefunden, das alles zu verrathen? Danach gefragt wird wir sicher mehr als einmal, denn nicht neben der liebenswürdigen Gastfreundschaft der Itakaler steht ihre Neugierde, eine der griechischen Eigenschaften.

Von der Westseite der Insel führt eine gute Fahrstraße und in einer kleinen Stunde nach Wasbi und auf den „Großen Platz“, an dem die Leschi (der Kellner), das Hauptcafé, das Hafentamt und dergleichen Staats- und Gesellschaftsgebäude ersten Ranges stehen. Ehe der Fremdling noch ausgestiegen ist, steht halb Ithaka, besonders das junge, um ihn herum, und während er sich in dem Zimmer des Hotels Varnassos bequem macht und sich über die interessante Einrichtung dieses göttlichen Hauses klar wird, ist das große Ereignis in der

gegen, von den Freikonservativen 25 dafür, 25 mit den Abg. v. Zedlig und Dr. Wehr gegen das Gesetz. Die Polen enthielten sich der Abstimmung. Gegen die Vorlage sprach heute nochmals Abg. Gaeffl, wegen besserer Ausführungen über auf unsern ausführenden Bericht verweisen. Auch Abg. Dr. Birchom nahm gegen den Entwurf das Wort. — Das Parlament trat sodann in die zweite Berathung des Lehrerdienstgesetzes für die ebenfalls polnischen Landestheile ein, welche morgen fortgesetzt wird. Zu der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung liegt eine Anzahl Abänderungsanträge von den Abg. Alex. Meyer, v. Rauchhaupt u. a. vor.

Der „Post. Ztg.“ wird berichtet, daß der Plan der Erziehung einer päpstlichen Mission in Berlin nicht aufgegeben ist, sondern demnach von neuem aufgenommen werden soll.

Die „Germania“ läßt die Welt nicht lange darüber in Zweifel, daß mit dem neuesten kirchenpolitischen Gesetze die ultramontanen Wünsche noch lange nicht gestillt sind. Das feriale Vat. führt heute gegen die „Nordd. Allg. Ztg.“ die folgende ungeniem lehrreiche Polemik:

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ arbeitet fort und fort schon wieder an der Verurteilung des Kaiserthums. Sie braucht dazu ein doppeltes Mittel der Einseitigkeit sammelt sie mit Dienenfleiß Stimmen der Presse, in welchen die absolute Bestätigung der päpstlichen Konzeption der Anzeigenschaft mit der maiegalischen Anzeigenschaft — kommt ihrem absoluten Staatsbegriff und zwar sogar einem Staatsbegriff aus dem rein kirchlichen Geiste — heraustritt und daraus zugleich die Anerkennung der staatlichen Kirchenpolitik durch die Kirche gefolgert wird. Damit wäre dann aber das Prinzip des Widerstandes der Katholiken seit dreizehn Jahren zerstört und außerdem die praktische Bestätigung dieses Widerstandes in ihrer Urzeit verurteilt, indem ja thätlich die weiten Beziehungen unserer Geistlichen und Bischöfe und die Verbindungen der Gemeinden sich an die Nichterfüllung der maiegalischen Anzeigenschaft knüpfen. Gegenüber diesem Verwirrungswort-Bericht ist fort und fort auf die päpstlichen Anzeigenschaft über Anzeigenschaft und Eintracht vom März 1890 bis April 1891 aufmerksam zu machen und auf die Thatsache, daß auch der jüngste, heute hier ankommenen „Moniteur de Rome“ wiederum sagt:

„daß der Modus und die Form der Anzeigenschaft ausschließlich Verhandlungen zwischen dem h. Stuhle und Preußen vorbeschrieben ist.“ Die zweite Hälfte der Verurteilung, dessen die „Nordd.“ sich bedient, ist ihre Rede von einer Wiederherstellung des Friedens, vor einem gestörten Frieden, nach Annahme der jetzigen Vorlage. Und doch ist vom Papste an bis zu dem einfachen Katholiken herab die fabelhafte Heberzeugung allgemein und allgemein auch öffentlich ausgesprochen, daß es sich jetzt nur um einen ersten definitiven Schritt zum Frieden handelt, welchem aber eine allgemeine abschließende Revision zu folgen hat. Diele hat ja auch Preußen verprochen, der Weg zu ihr ist durch die jetzige Vorlage auch gebahnt, andererseits aber sind die Schritte des Herrn Gieseler darüber und die Schritte der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht gerade geeignet, die thätlichen Hoffnungen zu steigern. Wir bemerken daher auch in dieser Beziehung, daß der „Moniteur de Rome“ in seinen letzten beiden Nummern (sogar viermal) auf die weitere Revision zurückkommt und zwar beinahe im Zusammenhang mit seinen schließlichen der kirchenpolitischen Gedanken vom Dienstag und Mittwoch.

Stadt bekannt, ist wie auf Winterhagen durch die ganze lange Strandstraße greift; und wenn man im gebirgten und gewachsenen Zustande auf den Platz tritt, bildet Ithaka staunend, bewundernd Spalier.

Das „Hotel Varnassos“ ist das Muster eines der vielen kleinen angenehmen Kaffeehäuser Griechenlands, die so großer Theil mit Unrecht verurtheilt sind. Es ist kein (jog. Chané) d. h. keine Dorfherberge mit einem elenden Zimmer im ersten Stock und einem Stall voll grunzender Schweine. Sauber getünchte Wände — wegen gewisser kriechender Spinnweben bei weitem den Tapetenwänden in Griechenland vorzuziehen — ein sauberes Bett, laubere Dielen, ganz einfache Möbel, darunter ein fernes Tisch, der als Esstisch und Arbeitstisch gute Dienste leistet. Auf dem Waschtisch — ja wohl, auf dem Waschtisch — einem in keinem noch so kleinen wirthlichen Wirtschaften in Griechenland fehlenden Anwenkungsgeld — sind Dinge zu sehen, die in den meisten europäischen Grand Hotels so selten sind, so sehr zu schätzen und zu bewundern sind. Hier ist ein braunes, handlich, für seinen Lebens Gebrauch sehr gut, der keine nach Griechenland, u. a. nach Ithaka: einzig hier habe ich bis jetzt auf allen meinen Wanderungen ein anständiges, menschenwürdiges Handtuch gefunden, ein englisches Badehandtuch, hoch, breit und reich, nicht solch ein Spott auf den Begriff „Handtuch“, wie die etwas großen dünnen Tücher, die man im übrigen Europa denn meistens hängend findet.

Man hat in einem feineren wirthlichen Reiseführer dem Ersuchen der Amerikaner Ausdruck gegeben, die nach Europa kommen und in den Hotels keine Seife auf ihrem Waschtisch finden. Er hätte in Griechenland eine schlechte Meinung von Europa, wenigstens in diesem Punkte, verbessern können. Auch mit einer Kleiderbürste braucht man sich für eine Reise in Griechenland nicht zu befürchten; in den bestenhotellen hüttenartigen Wirtschaften — so z. B. in dem bei Olympia gelegenen des ehemaligen Dieners der deutschen Kaiserin, das ist stets eine saubere große Kleiderbürste zu finden. Ja, die griechischen Wirtschaften treiben die Nützlichkeit für den Fremdling so weit, daß sie ihm selbst einen guten Kamm und eine den Umständen nach zeitliche Haarbürste vorlegen, und so ihn überzeuge, wie sie Griechen machen von dieser bedauerlichen Unkenntnis auf Kosten des Fremden.

Solche kleine Fremdenlichkeiten des Gastwirthes verdienen einen mit kleinen Wängeln, und wie ich, vor einen herrlichen Wasserzug, gute heimische Steinzeugarbeit, sehr umringt von zwei großen, mit blühenden Blumen gefüllten Gläsern, das süße ich mich unendlich viel glücklicher als in einem mit alterhand Seife, auf deren keinen man sich jetzt, und allerhand Sophas, auf deren keinen man sie legt, verstellten Salon in einem der landläufigen Grand Hotels.

Der Wirth in Wasbi sieht sich dem Gast gegenüber nicht wie der Zimmervermieter, sondern wie der verantwortliche Vormund, wie der Pfleger der das schützlose Fremdling. Man muß es dem braven alten Knaben ganz deutlich sagen (er versteht auch ein bisschen italienisch), daß man auch einmal sich auf den gefährlichen Platz hinauswagen oder einen Besuch machen will; sonst folgt er einem wie ein getreuer Hund, damit einem nur ein Gotteswillen kein Leides geschieht. Wie dieses übrigens in Ithaka ohne schwereres Verbalten oder unermüdliche höhere Fügung möglich sein sollte, begreife ich nicht.

der zweifel keinen Augenblick, daß der Dichter, der diese Verse geschrieben, die Insel selbst besucht haben und bei ihrer Niederschrift an diesen Punkt, den einzig möglichen, gedacht haben muß. Will jemand noch weiter gehen und dort nach dem Gebirgen des göttlichen Sanjiten graben, so soll ihm dieses fromme Verlangen nicht verlehrt werden.

Da ich den dringenden Wunsch habe, Ithaka als eine zeitliche Ausruhmstätte recht vielen arbeitsbeladenen Mitmenschen zugänglich zu machen, so möchte ich einige praktische Winke für die leichteste Art geben, um nach Wasbi zu gelangen. Nach Korfu zu gehen, gehört ja heute schon längst nicht mehr zu den unerwählbaren Wäntchen, und von Korfu aus ist der Besuch Ithakas am schnellsten und gewinnlichsten zu bewerkstelligen.

Fr. Naumann's Möbelfabrik u. Magazine,

Rathhausgasse 15 und Al. Sandberg 2.

Permanente Ausstellung stilvoller Musterzimmer.

Eigene Fabrikation. Strenge Reellität. Billige Preise.

Preis-Courante und Zeichnungen werden auf Wunsch franco zugesandt.

Grosse Posten Damenkleiderstoffe

neu eingetroffen.

Offerte davon als auffallend billig:

- | | |
|---|----------------------------------|
| Partie 1. Neueste Modestoffe. Halbvolle mit durchweg kleinen bunten
Napfen, 55/60 cm breit, | Meter 45 $\frac{1}{2}$ |
| 2. Neueste Sommerstoffe. Reine Wolle. Feines Cöper-Gewebe
in soliden Beige-Melangen, 55/60 cm breit | Meter 50 $\frac{1}{2}$ |
| 3. Drapeline. Halbvolle. Dauerhafter Stoff für praktische Haus-
kleider, 100/120 cm breit. | Meter 90 $\frac{1}{2}$ |
| 4. Nougise noppé. Reine Wolle in Reige und Bouclé, bester Ge-
schmack dieser Saison, 100/110 cm br., hervorragend billig. | Meter $\text{A } 1,10$. |
| 5. Diagonal de France. Reine Wolle. Doppelt breit. Feiner
eleganter Costumeff in den neuesten Farben. | Meter $\text{A } 1,30$. |
| 6. Bayadère Colombo. Doppelt breit. Wollener Erdstoff mit
bunter breiter Bordüre. | Meter $\text{A } 1,40$. |
| 7. Beige fonté super. Reine Wolle. Doppelt breit. Hochfeiner
Sommer-Costumstoff in allen Melangen. | Meter $\text{A } 1,50$. |
| 8. Bayadère Alantika. Reine Wolle. Doppelt breit mit kostbarer
türkischer Bordüre. | Meter $\text{A } 1,70$. |
| 9. Rampur. Reine Wolle. Doppelt breit. Neuester Saisonstoff in
Reige-Geschmack. | Meter $\text{A } 2$. |
| 10. Rocroy. Reine Wolle. Doppelt breit. Haute Nouveauté.
Durchbrochener Stammeff in buntem Effect. | Meter $\text{A } 2,75$. |
| 11. Doppeltbreite reinwollene Spitzenstoffe (Etonne) in
schwarz und allen neuen Farben, gemustert, gekreuzt und mit
Bordüren. | Meter $\text{A } 2, 2,50-3$. |
| 12. Doppeltbreite reinwollene Spitzenstoffe (Wollität), epoche-
machende Neuheit der Saison für elegante Toiletten, 108/110 cm
breit | Meter $\text{A } 2,50, 3-3,50$. |

Schwarze reinwollene Cachemirs und Fantasiestoffe,

wegen momentaner Entwertung der Kammgarnpreise fabelhaft billig.

- | | |
|--|---|
| 100/110 cm breite reinwollene schwarze Cachemire d'Ecosse in
seinem Cöper und schönem tief-schwarz, | Meter $\text{A } 1,25, 1,50, 1,80, 2-3$. |
| 100/110 cm breite reinwollene schwarze Cachemire Double. Ge-
schlossener Cöper in mehreren sehr vortheilhaften Serien. | Meter $\text{A } 1,80, 2, 2,50-3$. |
| 100/110 cm breite reinwollene Fantasiestoffe in feinen und gröberen
neuen Dessins, | Meter $\text{A } 2, 2,25, 2,50-3$. |

Schwarze Rein-Seiden-Stoffe

in Gros Faillé, Gros Cachemir, Merveilleux, Luxor, Duchesse,
Tricotine etc., nur ganz bewährte Fabrikate, Meter $\text{A } 2, 2,25, 2,50, 3, 3,50, 4-6$.

Grossartige Collection neuester diesjähriger Wasch-Stoffe

in Levantine, Tolle, Madapolam, Popeline, Satin etc.

Meter 40 $\frac{1}{2}$, 50 $\frac{1}{2}$, 60 $\frac{1}{2}$, 75 $\frac{1}{2}$ - 1 $\frac{1}{4}$

Besonders preiswerth: 1 großer Posten **Satin imprimé**
in neuen hübschen Dessins, realer Werth $\text{A } 1,50$, jetzt per Meter nur 70-90 $\frac{1}{2}$

Albin Simon's Nachflgr.

Halle a. S. Markt 15.

Unterzeuge.

Herren-Jacken, Herren-Hosen, Flanelhemden.

Einen grossen Posten ausrangirter sehr guter Qualitäten stelle ich bei
enorm billigen Preisen zum

Ausverkauf.

Hermann Arnold,

an der Marktkirche.

Garten- und Straßen-Spreng-Schläuche.



Die Fabrik technischer Gummi-Waaren
Carl Schwanitz, Berlin,
Fiktale Halle a. S. Max Roschko, Poststr. 1,
hat stets auf Lager

Prima Gartenschläuche

sowie sämtliche technische
Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrikate
zu Original-Fabrik-Preisen.

Tricottailen!

schwarz und couleur, in reiner Wolle per Stück 2,50 bis 5,75,
mit Boutang à 3,75 bis 10 Mark
in großem Fortschritt
empfiehlt

Siegmund Haagen,

Halle a. S., Markt.



Storb- und Kinderwagenfabrik

von F. W. Berger,

Schneeferstraße 15 und Poststraße 4.

Reichste Auswahl in Kinderwagen und allen Neuheiten
in Storbwaren zu den billigsten Preisen.
Gebrauchte Kinderwagen werden wie neu
wieder hergestellt.

Zugalousien mit Gurt und Ketten,
Rollläden von Holz und Stahl,
Jalousieläden für Brauereien und Getreideböden
liefert unter Garantie
die Jalousiefabrik von **Franz Rudolph,**
Galle a. S., Straußenstraße 10.

Portland-Cemente

Stettiner und andere, in Tonnen und Säcken,

Roman-Cement,

Gypse,

als: Stütz-, Bau- u. Estrich-

Gypse,

Puzzolan-Cement,

Dünge-Gypse,

Feuerfesten Cement,

Rohr-Gewebe,

Cement-Kalk,

einfaches und doppeltes,
Treppen-Stufen
von Granit, Cement und
Sandstein

empfiehlt

Ed. Lincke & Ströfer,

Baumaterialien-Handlung.

Schütze's Homöopath. Bureau,

Gr. Wallstraße 5, I., Sprechstunden von 9 bis 5 Uhr, vermittelt
(auch brieflich) streng reell sichere Heilung chronischer Krank-
heiten in selbst verzweifeltsten Fällen.
Sensationelle Erfolge auf dem Gebiete der praktischen Homöopathie.



Freitag den 14. Mai halte
mit einem Transport Dänischer
Pferde in Halle a. S. im Gasthof
zum Rothem Hock beim Gastwirth
Herrn Moritz zum Verkauf.
Albert Weinstein.



Von Freitag der 14. d. Mis. ab steht wieder
ein großer Transport hochtragender und frisch-
milchender Kühe, ein Buchtulle und sehr schöne Ab-
fackelkälber bei billiger Preisstellung bei mir zum
Verkauf.

Cönnern.

W. Neumeister.

Für den Inzeratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Mit Beilagen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.